





# „Begründete Forderung auf eine betriebliche Ordnung.“

Berlin, 31. Dezember. Im Verlaufe des gestrigen Nachmittags fand im Reichswehrministerium eine Besprechung mit den Eisenbahnerorganisationen statt, die folgende Erklärung ergab:

Die verschiedenen Parteien des Reichslohnvertrages haben die Erklärung ab, daß zwischen ihnen über die Lohnverhältnisse der Arbeiter Verhandlungen geführt werden, die eine begründete Aussicht auf eine betriebliche Ordnung bieten. Sie legen größten Wert darauf, daß an anderen Orten des Reichsgebietes keine Sonderverhandlungen gepflogen werden.

- Berlin, 30. Dezember 1921.
- Deutscher Eisenbahnerverband (v. S.) Scheffel.
  - Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und Staatsbediensteten (v. S.) Bunc.
  - Allgemeiner Eisenbahnerverband (v. S.) Carstaus.
  - Der Reichsverkehrsminister (v. S.) Groener.

## Erhebung mit Hinweiswurf.

Wach der Berliner Vorstand der R. V. D. verurteilt die Zentralleitung und ihr ratorisches Vorgehen zu süssen. Er erklärt einen Aufmarsch in dem es am 26. absteht:

Der Zentralvorstand warnt einbringlich alle Parteigenossen, sich auf langwierige und unnütze Parteireisungen einzulassen. Jeden Angriff auf die Partei werden wir zurückweisen und unbeirrt den Weg gehen, den wir zu gehen haben.

Die Güter der Organisationsarbeit sind in ihrer Zeitwertlosigkeit, sondern in ihrer Aktionsfähigkeit und ihren Leistungen.

Diese zu hegen ist die Aufgabe der Partei, und was fortzährt, die Partei haben zu führen, geht nicht in die Partei und soll unerschütterlich daraus entfernt werden.

Es ist immer sehr hinzuwirken. Das ist die Parole der Kommunisten. Es ist fernerhin historisch notwendig, daß die Herrschaft der R. V. D. lange unerschütterlich an der Spitze steht, bis die politische Atmosphäre erheblich gereinigt ist. Dann wird es allerdings keine R. V. D. mehr geben.

Übergebe Oberstleutnant am 15. Januar? Aus Paris wird gemeldet: Ein französischer Offizier, der in die Türkei reisen will, hat von General Le Nord das Großkreuz der Ehrenlegion für seine Wirksamkeit erhalten.

## Wirtschaft.

### Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Wirtschaftslage im verflochtenen Jahre. — Rückgang der Konjunktur. — Umwälzung nach dem Londoner Diskont. — Verschärfung des Reiches. — Bekämpfung der großen Volksmassen. — Die Handelsbilanz der großen Industriestaaten.

Ein Rückschlag auf das verflochtenen Jahre ruft nicht viel freudige Ereignisse in die Erinnerung zurück. Unser Wirtschaftslieben wurde in diesem dritten Jahre der jungen deutschen Republik von sehr harten Erschütterungen heimgesucht, für die in erheblichem Maße die politischen Eingriffe der Exekutive verantwortlich waren. Wir standen unter dem Einfluß der Sanktionen im Westen, die den freien Warenverkehr im eigenen Lande behinderten. Im März brach ganz spontan gegen die reaktionäre Politik in Mitteldeutschland aus, der aber in seiner Wirkung dadurch abgeschwächt wurde, daß der Staat dieses Mißstandes sehr beengt war und die Bewegung schnell in sich zusammenbrach. Im Mai kam das Londoner Diskont, das sehr bald nicht nur seine unbedeutende Wirkung für Deutschland, sondern auch für die übrigen Industriestaaten zeigte.

Industrie und Handel wärmten zu Beginn des Jahres eine neue, genannte Geschäftslage auf. Die Arbeitslosen ziffern waren zu einer beängstigenden Höhe hinaufgeschwollen. Nach den statistischen Ermittlungen kamen in den Arbeitsnachweisen auf 100 offene Stellen im Januar 255 männliche Arbeitsuchende. Diese hohe Ziffer der Arbeitslosen hat sich erfreulicherweise langsam abwärts bewegt und war am Ende des Jahres auf ungefähr 185 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen gesunken. Die bessere Konjunktur kam uns sehr zu Ratten, da sonst die enorme Arbeitslosenbewegung aller Waren untragbar gewesen wäre. Während nur noch vom Januar bis Juni in der Industrie der Großhandelsvertrieb von 1920 auf 1921 herunterging, beginnt von da an in rascher schmalen Tempo, besonders aber in den Monaten November und Dezember, eine Wirtschaftsbewegung, die alles überdeckt, was wir bisher auf diesem Gebiete zu verzeichnen hatten.

Deutschland ist aus dem verhältnismäßig ruhigen Stand seiner Entwicklung, der sich bis April andeutete, herausgeworfen durch die unangenehmen Anforderungen des Londoner Ultimatums, dessen Erfüllung wirtschaftlich untragbar wurde. Das dieses Ultimatums, das uns die Entente auferlegte, nicht erfüllt werden konnte, war für jeden einseitigen Wirtschaftspolitiker klar, aber selber spielte bei der Entscheidung in London nicht die ruhige Wertung der Folgen dieses wichtigen Beschlusses eine Rolle.

London des britischen Reiches. So mußte Deutschland als der politisch schwächere Teil den unangenehmen Anforderungen nachgeben, weil der Überhand ausichtslos war. Erst als die verberühmten Wirkungen auch für die übrigen Industriestaaten sichtbar wurden, wußte die Entente auch im Ausland, wie unangenehm die Anforderung war, die die Entente in London zusammengebrochen hatte.

Wichtiges eines Erfolgs hatte das Londoner Diskont für die deutsche Wirtschaft insofern, als wir überaus schnell aus unserer wirtschaftlichen Depression zu einer doch konjunktural gelagerten Stimmung im Inlande als auch im Auslandmarkt setzte sich für halb eine getriggerte Aufnahmefähigkeit, die sogar übermäßig in einem Warenabgang, der bezeichnend unsere Warenverdrängung verminderte und die Gefahr eines Mangels in der eigenen Versorgung herbeiführte. Am Schluß des Jahres sind diese Sorgen bereits verflüchtigt. Es verläuft für die große Schwarm der Käufer und wir kehren wieder zur Erfüllung der letzten Äußerung zurück.

Wir vergehen eine fast anwachsende Aufgabe, die aber auch in Vergleich zu den Außenhandelsziffern, mit denen wir vor dem Kriege aufwarten konnten, nicht überschätzt werden darf. Wie erreichen gegenwärtig in unserem Außenhandel, in Goldmarkt umgerechnet, nur ungefähr die Hälfte dessen, was wir im Jahre 1918 verzeichneten. Das Gesamtresultat ist auch insofern unangenehm, als in den letzten Monaten eine Einfuhr von 86,8 Milliarden eine Ausfuhr von 53 Milliarden gegenübersteht, mithin eine Mehreinfuhr von 13,8 Milliarden war. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Einfuhr 63,21 Milliarden, die Ausfuhr 62,80 Milliarden, mithin ein Einfuhrüberschuß von 10,41 Milliarden.

Der englische Außenhandel wies im Dezember 1920 eine Einfuhr von 143 Millionen Pfund auf und fast in diesem Jahre vorgesetzt von Monat zu Monat bis auf 98 Millionen im November. Die Ausfuhr betrug noch im Dezember 1920 109 Millionen Pfund, erreichte den Tiefstand mit 45 Mill. im Juni d. J. und hob sich dann wieder bis auf 73 Mill. im November. Frankreich hatte in den ersten elf Monaten eine Einfuhr von 20 Milliarden Franc, gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang von rund 5 Milliarden Franc. In der Ausfuhr erscheint ein Wert von 19 Milliarden Franc, auch hier ein Minus von rund 5½ Milliarden Franc. Für Amerika liegen die Außenhandelsziffern der ersten zehn Monate vor. Die Gesamteinfuhr ist von 4,7 Milliarden Dollar im Jahre 1920 auf 2 Milliarden Dollar in diesem Jahre zurückgegangen und die Ausfuhr von 6,8 Milliarden Dollar auf 9,9 Milliarden Dollar gesunken. Der starke Anstieg Deutschlands an dem Gebiete mit den Vereinigten Staaten ist daraus ersichtlich, daß die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland von 217 Millionen Dollar auf 828 Millionen Dollar hinaufgegangen ist. Die Handelsbilanz dieser drei wichtigen Staaten im internationalen Handelsverkehr ergibt, wie fast der Rückschlag im internationalen Warenverkehr in diesem Jahre im Vergleich zu den vorausgegangenen war.

Diese Tatsachen geben einen deutlichen Hinweis. Es wird dem sehr harten Ansehen der Ententeleistungen in ihrem Verhalten, sehr der Gesamteinfuhr in den letzten Jahren die härteste Berechnung zuzurechnen. Die Jahre ist hart, und leider auch der politische Wohlstand der Nachbarn in diesen Staaten zu einem erheblichen Teil von der absetzenden Bevölkerung getragen werden.

## Seite Tendenz an der Börse.

1 Dollar 184 bis 187 Mark.

An der heutigen Berliner Börse zeigte sich die feste Tendenz vor. Der Dollar wurde anfangs mit 184, später etwa mit 186 bis 187 gehandelt. Auch an der Weltautobörse waren weitaus höhere Kurse zu verzeichnen. Man redet mit einer allgemeinen Beweise am Deutschen und Europäischen Markt.

Die russische Weltautobörse ist von der Verammlung beschlossene Kammererhöhung betreten, in das Handelsverträge eingetragene worden. Dagegen ist auf Einbruch der Neutralitäts-Gesellschaft m. b. H., welche 10 Proz. des Aktienkapitals der Decca besitzt, die von der Generalversammlung der erwähnten Aktion mit der Decca nicht eingetragene werden, da sie nach Ansicht des Reichsrichters unzulässig ist. Der Einbruch der Neutralitäts-Gesellschaft m. b. H. stützte sich u. a. darauf, daß die Aktionäre, mit deren Stimmen zum großen Teil die Abstimmungsbeschlüsse zustande gekommen sind, gleichzeitig auch Hauptgläubiger der Decca gewesen sind.

## 1 Goldruble = 10000 Sowjetruble.

Moskau, 30. Dezember. Der Goldruble ist jetzt 100000 Sowjetruble wert. 1922 wird Russland 280 Millionen Goldruble — in Papiergeld herauszugeben. Wieder sind oft Zehntausenden (?) und 800 Millionen Papierruble auszugeben.

## Gewerkschaftliches. An alle Angestellten.

Ein frohes, neues Jahr! ruft der Zentralverband der Angestellten den Kollegen und Kolleginnen zu! Solle man sich zur Jahresende noch einmal all die Entbehrungen, derjenigen, die arbeitslos waren, die bittere Not und das erlittene Elend vorübersehen, so wird man die Frage aufwerfen: „wie oft wird sich all dies wiederholen und wie

oft es vor allen Dingen möglich, dem arbeitslosen Volk zu bieten.“ Auf diese Frage gibt es nur eine Antwort: „Arbeit und Handarbeit Mittel eine unermessliche Gewerkschaft, sowohl in der Deutlichkeit wie in der Offenheit.“ Dernt von den Arbeitgebern, welche von Göttern bis zu dem kleinsten Geschäftsmann fast zusammengeschlossen sind, nur immer darauf bedacht, wie man die Arbeitskraft noch besser als bisher ausgenutzt, wie können immer größere Vorteile erlangt werden. Was tut die Angestelltenchaft dagegen. Sie schrillt nicht in allergeringster Maßnahme. Ein Teil, wenn auch nur ein kleiner, ist organisiert, er bildet die Schmarotzer im gewerkschaftlichen Leben, die wegen Völlerei oder Organisations der Verbotsbeiträge glauben es nicht nötig zu haben, sich zu organisieren. Nur hat man bei jenen gerade die Feststellung gemacht, daß sie es sind, die immer am eifrigsten auf die Erhöhung der Lohnfaktoren warten. Ein anderer Teil gehört Gewerkschaften an. Er haben nur den Arbeitgeberverband Harmonie, viele betreiben „Anerkennung“ oder „Verpflichtung“ in der besten Form, sind ständig darüber nach, wie er in noch gehaltvoller Art als bisher seine Arbeitskräfte ausnutzen kann. Aus dieser einfachen Erkenntnis heraus müßte es jedem Angestellten klar sein, nicht durch den Gehalt der Harmonie, der ja nur ein vorläufiges Mittel zur Fortwahrung der Gewerkschaft der Arbeitermerkschaft, nur ein politischer Aktivist ist, keine Lage verbessern zu können, sondern nur einzugreifen und allen durch den konsequenteren Klassenkampfstandpunkt — „die Arbeit, die Kapital“ — eine Befreiung unserer wirtschaftlichen Lage eintreten kann. Erkennt der Angestellte dies im neuen Jahr, dann wird er eine Arbeitskraft anders gewerkschaftlich werben, als bisher. Schließt Euch deshalb der freigeistlichen Organisationen, dem Zentralverband der Angestellten, an! Arbeiter! fragt Eure Kameraden, wo sie organisiert sind! Falls nicht freigeistlich, führt sie auf und führt sie der freien Gewerkschaft zu.

## Gewerkschaftspolitik in Frankreich.

Paris, 30. Dezember. (G. S.) Der Allgemeine Französische Gewerkschaftsbund hat gestern eine Erklärung veröffentlicht, worin er die Spaltung des Bundes feststellt. Der Bund habe die Gewerkschaften ein, dem Auf der Revolutionäre nicht zu folgen.

## Aus aller Welt.

### Die Selbstliebe einer Siebzehnjährigen.

Der vielleicht einzig dastehende Fall, daß ein Wohnungs-einbrecher von einer siebzehnjährigen Frau mit einem Feuerhaken zu Boden geschlagen und schließlich der Polizei übergeben wird, beschloß für einige Tage das Berliner Schöffengericht.

Wegen verübten schweren Diebstahls war der 29jährige Mieczslaus Koranaki angeklagt. — Eines Tages hatte die bei ihrem verheirateten Sohne wohngestellte 70jährige Frau Olga Schmidt sich in die Ecke eines in der Küche stehenden Sofas gesetzt, um ein kleines Nickerchen zu machen, als sie an der Korridortür ein verächtliches Schlösschen hörte. Sie geriet in große Aufregung und bemerkte nun, wie die Tür geöffnet wurde und ein fremder Mann eintrat, der sofort in die Wohnstube ging und sich an einem Schrank zu schaffen machte. Sie bewachte sich sehr genau und bemerkte nun, wie der Mann sich auf dem Teppich niederlegte und sich mit einem Feuerhaken zu schaffen machte. Sie bewachte sich sehr genau und bemerkte nun, wie der Mann sich auf dem Teppich niederlegte und sich mit einem Feuerhaken zu schaffen machte.

Die Siebzehnjährige hatte so sehr ausgetollt, daß die Schloßbesitzerin die Angeklagten gerettet war, und er mehrere Wochen im Krankenlager zubringen mußte und eine einseitige Lähmung davongetragen hat. Mit Rücksicht hierauf erkrankt das Gericht nur auf 6 Monate Gefängnis.

2 Millionen Reichsmark beschlagnahmt. Aus Hamburg wird gemeldet: In einem Hause der Kleinfriede wurde durch die Kriminalpolizei eine Kaschmirerwertfärberei ausgehoben. Man fand noch für 2 145 000 falsche polnische Laubmarken und verarbeitete den Kaufmann Siegmund, der offenbar an der Verhaftung und dem Vertriebe der falschen Scheine beteiligt war. Die beiden Hauptfälscher, von denen der eine Hermann heißt, sollen mit einem großen Vollen der Nachahmungen nach München geschickt zu sein. Die Wertfärberei bestand sich in einer Wohnkammer.

Eine 36-Millionen-Erbschaft aus Amerika reist der Sümler Familien, darunter drei Brüdern, die bisher dauernd mit Not und Sorgen kämpften, in Aussicht. Der Erbschaft war vor vielen Jahren aus Überflut ausgehandelt; er erwarb in Amerika Reichthümer und starb unverheiratet, so daß seine Leibeserben da sind.

Schwerer Baumsturz in Leipzig. In einer Baustelle in der Falkenberg Straße in Leipzig stießen noch die Grundmauern und Keller der abgerissenen Häuser. Als gestern vormittag ein Wagen in die Baustelle einfuhr, brach das Gewölbe eines Kellers durch und dem mehrere Arbeiter mit Aufschreien beschädigt wurden. Ein Arbeiter wurde tödlich, ein Arbeiter schwer und ein dritter leicht verletzt.

Verantwortlich für leitenden Kritiker, Politik und Revolution: Dr. H. Schulz, für Politik, Gewerkschaftliches und Genossenschaftliches: Frau: Tümmel, für Provinziales und Allgemeines: Karl Garbe, für Eisenbahn und die Mansfelder Werke: Alfred Strauß, für den Anzeigenenteil: Wilhelm Seritz, sämtlich in Halle.

# Gleich heute billigen Einkauf

erstklassiger Qualitätswaren bei unvornehmen!

müssen Sie unsere reichhaltigen Auslagen mit ihren äusserst vorteilhaften Angeboten besichtigen, und Sie werden wie bisher überzeugt sein, dass sie den

# billigen Einkauf

Geschäftshaus

Markt 2-3

# J. F. S.

Meine **Uniformfabrik** befindet sich ab 1. Januar 1922 in dem Grundstück

# Grosse Ulrichstrasse 54

(Frühere Räume des Reichskleiderlagers)

Fernruf Sammelnummer 7456.  
Gegründet 1848.

## G. Assmann

Große Ulrichstr. 49

Größtes Unternehmen dieser Art in der Provinz Sachsen.

Langjähriger Vertragslieferant der Reichseisenbahn, Reichspost u. anderer Staats- u. Gemeindebehörden, sowie industrieller Werke.  
Fabrikation wasserdichter Berufskleidung nach eigenem erprobten Verfahren.  
Berufskleidung = Schutzkleidung = Effekten. Voranschläge und Besuche meiner Vertreter kostenlos.

Allen meinen werten Gönnern u. Bekannten  
zum Jahreswechsel  
die herzlichen Glückwünsche!  
Kaffeehaus Roland.

Meiner werten Kundschaft  
zum Jahreswechsel die herzlichsten  
Glückwünsche  
H. Spengler u. Frau vorm. F. Sanow  
Geiststr. 5.

Die herzlichsten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel  
allen meinen werten Kunden, Freunden und  
Bekanntem nur auf diesem Wege.  
Heinrich Müller, Leipziger Straße 54.

Meiner werten Kundschaft  
die besten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel.  
Ernst Weinhold,  
Große Klausstraße 1.

Allen meinen werten Gästen zum  
Jahreswechsel  
die herzlichsten Glückwünsche.  
Wildorf's Gesellschaftshaus  
W. Wildorf und Frau.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und  
Gönnern wünsche ich ein  
gesundes u. frohes neues Jahr 1922  
Alfred Zipfel,  
Kolz- und Rohlenhandlung in Hamburg (Saale),  
Neuengüter 30 - Fernruf 974.

Allen werten Freunden und Bekannten wünscht  
ein frohes Neujahr  
Otto Eeßing und Frau,  
Restaurant Gambriushalle Eisenben.

**WEISENFELS**  
Ortsverein der S. P. D.  
Allen Parlei-Genossen u. -Genossinnen  
sowie Volkstimmen-Lesern wünscht  
Frohes Neujahr!  
Der Vorstand.

**Silbester-Schmuckartikel!**  
Papier-Nägen, Gesichtsmasken usw.  
Paul Lange, Hauptstr. 110.

Leipzigerstrasse 88 **UT** Alte Promenade 11a  
Fernruf 1224 Fernruf 5738.

Der echt amerikan.  
Grossfilm  
**Die Dorothy**  
v. Goldengate  
Sittenbild aus dem amerika-  
nischen Goldgräberleben  
in 6 Akten mit  
**Dorothy Dalton.**  
Vorführung Wochentags:  
4.30 6.40 9.00.  
Sonntags: 3.25 - 10 7.00 9.05

**Knoppchen,**  
der Verführer  
Lustspiel in 2 Akten.  
Von Chur nach Arosa  
Naturaufnahme.  
Beginn: Sonntags 3 Uhr  
Wochentags 4 Uhr.

Der große Erfolg!  
Das  
indische  
Grabmal  
II. Teil  
Der Tiger  
von Eschnapur  
Regie: Joe May  
7 Akte. Hauptrollen:  
Min May  
Olaf Fönne  
Conrad Veldt  
Erna Herona.  
Vorführung Wochentags:  
4.00 6.15 8.30.  
Sonntags: 3.00 4.20 6.40 8.40.  
Beginn: Sonntags 3 Uhr  
Wochentags 4 Uhr.

**Händelpark** Nikolaistr. 6.  
Silvester und Neujahr ab 6 Uhr:  
**Künstler-Konzert**

Ein glückliches Neujahr  
wünscht allen seinen Kunden, Freunden  
und Bekannten  
Willy Bauerfeld, Roßschlächtere  
Reilstraße 23 - Telefon 3967

Telephon 1517 **Wohlfühl-Bewertungs-Gesellschaft** Telephon 1577  
m. b. H.  
Domplatz 9

kauft laufend sämtliche Sorten:  
Lampen, Papier, Knochen, Altschiffen und Altsmetalle  
zu den höchsten Tagespreisen.

Allen meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten  
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Wratzke u. Steiger Hoflieferanten,  
Poststrasse 9/10.  
Schluss der Anzeigen-  
Annahme 9 Uhr.  
Juwelen Gold u. Silber.

**Stadt-Theater**

Sonntag, d. 1. Januar 22  
nachmittags 3 Uhr  
**Dornröschen**  
Ad. T. Ed. 9 1/2 Uhr.  
**Hänsel u. Gretel**  
Märchenoper  
von E. Humperdinck  
Montag, d. 2. Jan. 22  
nachm. 3 1/2 Uhr  
**Dornröschen**  
abds. 7 1/2, Ed 9 1/2, Uhr  
**Tiefiland**  
Oper von d'Albert

**Thalia-Theater**

Sonntag, d. 1. Januar 22  
abends 7 1/2 Uhr  
**Die spanische Flöge**  
Schwank von Arnold  
und Bach

**Ballisches**

**Operetten - Theater**  
am Riebeckplatz  
(Fernruf 6185)  
Täglich abds. 7 1/2 Uhr  
**Masochthen**  
Sonntag, d. 31. Dez.  
u. Sonntag, d. 1. Januar  
nachm. 3 Uhr  
(ermäßigter Preis)  
Kindervorstellung  
Der Struwwelpeter

**ZOO**

Am Neujahrstage  
(1. Jan. vorm. 11 1/2 Uhr)  
**Frühstücken - Konzert**  
v. 1. Hell. Bandolone-  
Orchester „Ideal“.  
Nachm. 9 1/2 Uhr  
**Konzert**  
Philh. Orchester.  
Leitung:  
Obermusikmeister  
Karl Steuer.

Empfehle mein groß. Lager  
in  
Württemberg, Geislinger  
**Bestecke.**

Ersatz für echt Silber.  
Ganze Bestände vorr.  
1 Dutzend u. 1/2 Dutzend.  
**ERBÖTTEL, Ratteltöfel**  
und **Mokkaltöfel**  
in Etu s am Lager.  
**Rich. Voß, Halle (S.).**  
Eigene Gold-  
und Juwelen-Fabrikation  
Leipziger Straße 1  
gegenüber Drog. Heilmold  
Fernruf N. 46.4.

**Küchen**

Schlafzimmer, Bett-  
stellen, Patent- u  
Aufgabe-Matratzen,  
Sofas,  
Chaiselongues  
**Kurt Hoffmann,**  
Ludwig-Wuchererstr. 37.

**Moderne Theater.**

Die führen's Kleinkunst-Bühne.  
**Silvester Cabarott u. Ball**  
am 1. Januar das neue Programm.

**B. B.B. Behl's Bunte Bühne.**

Vornehme Künstlerspiele.  
Sonntag, den 31. Dezember 1921  
**Silvester-Feier**  
mit auserlesenen Spielplan.  
Nachdem: **BALI.**  
Nur rechtzeitig Kommen sichert Platz.  
Sonntag, den 1. Januar 1922  
Der vollständig neue brillante  
**Neujahrs-Spielplan!**

**Volkspark!**

Allen Vereinen, Partei- u. d  
Gewerkschaftsgenossen die  
**Besten Glückwünsche**  
zum Jahreswechsel!  
Die Geschäftsleitung, L. A. Emil Kod.

**Rheingold**

Merseburg. Merseburg.  
Jahres: Hugo Richter.  
**Täglich Künstler-Konzert**  
jeden Sonntag 11 Uhr Frühstücken.  
Im Speiseraum vorzügliche Küche.

Allen lieben unden.  
Freunden und Bekannten wünscht

**im neuen Jahr**  
recht viel Glück in der  
**Gr. Hachener Geld-batterie**  
Ziehung schon am 9.-11. Januar  
11736 Gewinnern werden 333 500 Mk.  
als 75 000 Mk., 50 000 Mk., 25 000 Mk. usw.  
Original-Lose zu 4,50 Mk., erhältlich und versendet  
**Glücks-Kollekte Rich. Meyer**  
46 Opern Leipziger Straße 46.

Unsere werten Kundschaft, Freunden und  
Bekanntem die

herzlichsten Glückwünsche  
zum Jahreswechsel  
**Ernst Beck, Fleischermeister**  
Magdeburger Straße 24.



### „Zeit Da!“

Der Scherenscheiter als Oberbürgermeister. — Der tote und lebendige Charakter des Scherenscheiter. Sein kollektives Zeitraumbild von der „Zeit Da!“

Derzeit ist man der bekannte Tag, den die berufstätigen Mitarbeiter nachfolgt. In früheren Zeiten wurden, neben anderen Dingen, in dieser Nacht um 12 Uhr auch die nötigen „Zuden“ auf dem Marktplatze getrieben. Daraus die einen um diese Zeit herum das bringende Bedürfnis mit Strohhalm und Zinnober an jenen genannten Dinge zu versehen, so hatten andere ein nicht minder dringendes Verlangen, die „Hausfrau-Parole“ in nachstehendem Realismus in Anwendung zu bringen. Die lebenden Objekte waren die erwähnten „Idealen“ Kleidungsstücke.

Ob die weiterentwickelte Saluta am heutigen Tage die alten „Schönheits“-Begrüßungsregeln des neuen Jahres erlauben wird, muß abgewartet werden. Wahrscheinlich ist es schon. Denn an nichts hängt sich der Durchfallensmangel mit größerer Fähigkeit, als an eine bloßinnige Gedächtnis. Man merkt das auch daran, mit welcher Innigkeit eine ganze Portion Menschen noch jetzt für die „Wiederkehr“ schwärmen. Man merkt das auch noch an einem anderen.

„Günstiger“ sind die Menschen, die sich weniger auf das Tragen von Sträußchen zur Zeitzeit werfen, sondern sich nachts in angenehmen Träumen wiegen. Es ist ja die Zeit der sogenannten „heiligen Nächte“, und die Sage geht dahin, daß in dieser Zeit geträumten Träume im kommenden Jahre in Erfüllung gehen.

Wenn das wahr sein sollte, so werde ich in ganz kurzer Zeit der Oberbürgermeister sein zu werden, denn gerade das habe ich in vorerwähnter Nacht geträumt. Allerdings werde ich nicht der Mit-Überbürgermeister sein, der mit der wohlverordneten Scherenscheiterung zur blauenblauen, wenn nicht ein ganz neuer Oberbürgermeister sein, in dessen Namen toten Scherenscheiterung.

So besonders angenehm war nun dieser Traum gerade nicht, trotzdem ich ein gewisses Hochgefühl, so eine Art dichterischen Rausch empfand, als ich die alte goldene Amtsette des Oberbürgermeisters — leider ist sie verlorbet worden, als das Gold nach nicht so hoch im Kurs stand um den Hals legte, im Traum natürlich bloß. Doch dieser Vergnügen hielt nicht lange vor. Es ließ sich nämlich bald danach eine Deputation der hiesigen Straßenbahner melden und die verlangte nichts anderes, als die Privatisierung der hiesigen Straßenbahn.

Der neue Oberbürgermeister — alle ich — war ganz entsetzt und meinte, er hätte sich verkehrt. Er frag ganz fassungslos, sie meinten wohl Sozialisierung. Worauf die Deputation wieder ganz entsetzt war, denn sie stand unter der Führung des Angehörigen des nationalen Arbeiterbundes. Und so kam es zu einer qualvollen Verhandlung, denn ich konnte mich als neugeborenen Oberbürgermeister absolut nicht hineinfinden, daß diejenigen Leute, die vor zwei Jahren noch an die Sozialisierung glaubten, jetzt die Privatisierung forderten. Sie wollten noch nicht einmal etwas davon hören, daß die Stadtverordneten darüber zu beschließen hätten. Sie wären der Betriebsrat, sie hätten zu bestimmen.

Schließlich kamen wir überein, eine Urabstimmung über den Punkt vorzunehmen, wobei jeder Wähler gleich durch einen Stimm auf dem Stimmzettel seinen Standpunkt begründen sollte. Die Abstimmung fand am 22. März 1922 statt, an jenem bewundernswürdigen Tage, an dem im Jahre vorher der Kommunisten-Cherlein wie ein Ritter Georg gegen illegale Organisationen, genannt W. B. gegen Terror und Attentate, kurz ausgedrückt, gegen die 21 Wochenscheitern ankämpfte. Eine Handlungswelt eines Kommunisten, die so natürlich erscheint, hat in jeder auch ohne die langen Artikel im „Klassenkampf“ sie begriffen mühte.

Die Begründungen bei der Urabstimmung waren erstaunlich herabgeleitet. „Es würde bei einer Privatisierung ein Direktor entlassen und das Personal vermehrt werden.“ „Es würden dann keine neue Wagen mehr gekauft werden.“ Solche Hoffnungen mußten sich an die Privatisierung der Straßenbahn. Als die Deputation wieder vorrückte und dieses Resultat überbrachte, frag ich natürlich, worauf sich diese Hoffnungen denn gründeten, da meinte der eine Abgeordnete: „Das hätte Sinnere gesprochen, als er die hiesige Straßenbahn beschlößt hätte.“

Ich war ganz perplex und frag, ob er denn mit Sinnere jenseit gesprochen hätte. Das verneinte der Betreffende zwar, er hätte den Herrn nicht sprechen hören, er hätte ihn nur von hinten aus hundert Meter Entfernung gesehen, aber er hätte ihn ganz genau erkannt. Außerdem könne er das daraus ersehen, daß die „Allgem. Zeitung“ einen Monat lang im Gegensatz zu den anderen teuren Blättern, nur 3 Mark gefordert hätte. Etwas als sich die anderen Blätter gegen diese Privatisierung gemandt hätten, sei auch dieses Blatt teurer geworden. Man könne daraus ersehen, daß nur eine Privatisierung uns alles verbilligen würde — Ein alter Bekannter von der Straßenbahn behauptete mir aber später, wenn es so weiterginge wie bisher, dann seien die hiesigen Straßenbahner bald so weit, den Traum zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Ich war froh, als ich diesen Traum hinter mir hatte. Als ich auf die Straße heraustrat, hätte ich am liebsten, obwohl ich

konnt nicht viel davon hatte, einen Schnaps getrunken. Ein armer bekannter Kriegsgenosse, der aus Not die „hiesige Zeitung“ ansetzt, hat mir an beiden Stellen ein Exemplar beigesteuert. Das war mir eine ganz glatte Fülle auf einmal getrunken. Ich hing deshalb mit Vorwitz von hinten zu sein an. Da fiel mein Auge zunächst auf folgendes:

**Die Anzeige**  
Über das Ableben des Prof. Schollmeyer ist durch eine inoffizielle Veranordnung beschleunigter Umstände in die hiesige Abendausgabe unserer Zeitung gelangt. Herr Prof. Schollmeyer war zwar erkrankt, ist aber völlig wieder hergestellt.

Diese rätselhafte Bekanntmachung interessierte mich so sehr, daß ich mich umgehend der Nacht vergab. Ich ließ mir auch die Abendausgabe des vorerwähnten Tages zeigen und da hand witzig groß und breit:

Heute morgen 8 Uhr verschied nach langem, schweren Leiden  
Herr Professor  
H. Schollmeyer  
im 64. Lebensjahre.  
Galle a. S., den 28. Dez. 1921, Mittelnr. 20.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Beilegung wird noch bekanntgegeben.

Wahler Karber wollte dem Herrn Professor besetzen, daß er schon vorher seinen Tod vorhergesehen habe, was war das nur eine der üblichen Verleumdungsnachrichten der „hiesigen Zeitung“, die je nur deshalb so schnell verbreitet, um der üblichen Verurteilung zu einer hübschen Geldstrafe mit der dazugehörigen Projektionsrechnung zu entgehen. Das Kästel wenig leicht werden. Das Scherenscheiterergelb geht jenseitigen Weidmanns und Neugierig jenseitig leicht. So hatte dies Zeit.

Wenn man über die Gesamtmitte der Deputationsliste etwas erfahren will, so muß man zu den hiesigen Wochensparteiern gehen. Ich kaufte mir also eine Abendzeitung der „Allgemeinen“ vom 29. Dez. und richtig. In dieser teilte Herr Studentent Wiestle die Lösung des Rätsels mit. Nur ein Studentent konnte sie erfinden. Und zwar einem bisher unbedeutenden, 109 Jahre alten Jahrgang der „hiesigen Zeitung“. Aus diesem geht hervor, daß in der Redaktion besagter Zeitung ein Herr Professor Zeitraumbild das Jetter schwang. Wahrscheinlich hat ich das bis auf den heutigen Tag überlebt. Wahrscheinlich wird ich das auch noch in das neue Jahr hineinleben. Die meisten Leute die der Zeitung war daran schuld. Aber in diesem alten Jahrgang der „hiesigen Zeitung“, er stammt vom Jahre 1912, bekommt man noch mehr zu erfahren. Bekanntlich hatte im Jahre 1897 ein preußischer Staatsmann — es war nicht Erzberger — einen Frieden abgeschlossen, nach welchem das halbe Preußen lagerten an Frankreich fiel, darunter auch Halle. Die meisten hiesigen Soldaten dieses von dem Erzberger oder Müller abgeschlossen Friedens waren katastrophaler als in der heutigen Zeit. Der Angehörige jener alten „hiesigen Zeitung“ (immer nach den Angaben des Studentent Herrn Wiestle) und besonders die zwei bis drei Seiten umfassende Beilage sind voll von Verleumdungen, gerichtlichen Verfahren von Bürgern, Grundbesitzern, von Substitutions, Aktionen; er enthält auch Beweise für die Entwertung des bürgerlichen und ländlichen Grundbesitzes. Nicht wenige Einwohner mußten in der westfälischen Zeit ihre Güter für die Hälfte des Wertes verkaufen oder auch ohne weiteres aufgeben, weil die darauf ruhenden Renten nicht mehr zu ertragen waren. Stück 49 vom 3. Dezember 1912 stimmt mit dem hiesigen Soldaten überein. Die gerichtlichen Verfahren mehren sich, die Preise der Güter fallen, und Käufer aus freier Hand sind selten. Man kann in dieser alten Zeitung nichts davon entdecken, daß daran der „rote Soldatenbund“ oder Minister und Oberpräsidenten schuld waren, die bisher das Sattler, Schlichter oder Großhändlergewerbe ausübten. Im Gegenteil, die Schuld an den damaligen, nicht entwerteten Grundbesitzern tragen die eiten und überheblichen Männer. Der alte Zeitraumbild war also immerhin noch objektiver als die neuen Zeitraumbild.

Der tote Scherenscheiter.

### Ämtliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S.

**Nachtrag - Polizeiverordnung**  
zur Polizeiverordnung vom 21. April 1920 über die Reinigung der Schornsteine.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 (6. S. 250), der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1853 (6. S. 195), des § 77 der Reichsverordnung sowie des § 46 der Bestimmungen des Herrn Regierungspräsidenten in Weidburg vom 1. Dezember 1917 über die Anweisung und Abgaben der Feuerschornsteinleger wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Magistrats für den Stadtbezirk Halle a. S. folgendes verordnet:

### § 1

Der § 5 der Polizeiverordnung über die Reinigung der Schornsteine vom 21. April 1920 erhält folgenden Wortlaut:  
Die Schornsteinleger sind von dem Hausbesitzer oder seinem Stellvertreter an den Feuerschornsteinen zu zahlen:

1. Für die einmalige Reinigung eines ruffischen (unbefeuerten) Schornsteins für das erste Gehob 1,50 M. und für jedes weitere Gehob 0,30 M. mehr.
2. Für die Reinigung deutscher (befeuerten) Schornsteine, für Schornsteine gewöhnlicher gewerblicher Anlagen und für Kaminanlagen, die durch einen Kaminkehrer als bei ruffischen Schornsteinen.
3. Für die einmalige Reinigung des den Schornsteins gleich zu achtenden Kamin oder Kaminöfens, wenn je ruffisch (unbefeuert) sind, für die ersten vier Meter 1,50 M. und für jede weiteren vier Meter 0,30 M., wenn je deutsch (befeuert) sind, die doppelte Höhe. Angefangene vier Meter werden für voll berechnet.
4. Für das Ausbrennen eines ruffischen Schornsteins zwecks Entfernung des Rußes 9 M.
5. Dauert das Ausbrennen eines Schornsteins länger als eine Stunde, so erhöht sich die Gebühr um 5 M. für jede weitere Stunde, wobei angefangene Stunden für voll berechnet werden.
6. Das zum Ausbrennen der Schornsteine erforderliche Material ist vom Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter kostenfrei zu liefern.
7. Für die Reinigung einer Kaminkehrerkammer für jede hierbei beteiligte Person für die Arbeitsstunde 9 M.
8. Wenn auf Wunsch oder infolge Verschuldens des Hausbesitzers oder Meisters die Reinigung der Schornsteine nicht, oder angezogen oder vorerhalten Zeit nicht erfolgen kann, ist der Schornsteinleger berechtigt, in jedem Falle eine besondere Gebühr von 5 M. für Zeiterfüllung in Anrechnung zu bringen.
9. Für Nachprüfung der Schornsteine bei der Abnahme von Neubauten für jedes Schornsteinrohr die Revisionsgebühren in doppelter Höhe, mindestens jedoch insgesamt 9 M.
10. Für Kellern ausserhalb der ortsüblichen Arbeitszeit (im Sommer von 7 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags, im Winter von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags) sowie für alle Arbeiten, die auf besondere Befehle ausgeführt werden: die doppelten Gebühren.
11. Für die Berechnung der Gebühren ist die Höhe jedes eines Schornsteins nach Maßgabe der durch den Schornstein in der Höhe der Kamin oder Kaminöfen des Dachgeschosses hin ausgehende Teil des Schornsteins mit für je 3,50 Meter als Gehob berechnet. Angefangene 3,50 Meter werden für voll berechnet.

Der Keller wird als Gehob nur für die Schornsteine berechnet, an welche im Keller eine Feuerungsanlage angeschlossen ist.

### § 2

Diese Nachtrags - Polizeiverordnung tritt rückwirkend mit dem 1. Oktober 1921 in Kraft. Mit dem gleichen Tage wird die Nachtrags - Polizeiverordnung vom 21. Juni 1920 zur Polizeiverordnung vom 21. April 1920 und die Bekanntmachung der Polizeiverordnung vom 18. Januar 1921 betr. Erhebung eines 33 1/2 prozentigen Zuschlages zu den Revisionsgebühren aufgehoben.

Halle, den 27. Dezember 1921.  
Die Polizeiverwaltung.  
Ditt.

### Strohnachrichte in der Glasherausgabe

In der Glasherausgabe sind folgende Nachrichten auf den Hauptseiten 3 und 7 eingedruckt: Der Preis ist wie am Sonn- und Festtagen nach 10 Uhr abends der doppelte. Die Wagen werden: a) 3 Mark 12 Uhr nach Hauptbahnhof, 12.54, 1.54 Uhr nach Hauptbahnhof; b) 3 Mark 12.30, 1.30 Uhr nach Hauptbahnhof; c) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; d) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; e) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; f) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; g) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; h) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; i) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; j) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; k) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; l) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; m) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; n) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; o) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; p) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; q) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; r) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; s) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; t) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; u) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; v) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; w) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; x) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; y) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof; z) 3 Mark 1.15, 2.15 Uhr nach Hauptbahnhof.

### Ämtliche Bekanntmachungen für Eisenbahn.

Verbot von Personenansammlungen in Markt- und Klausenische-Gebieten.

Ein Sonderfall gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß jede Ansammlung von Personen und Fahrzeugen aus Anlaß von Jagden, Festlichkeiten, Verlesigungen u. dergl. in Markt- und Klausenische-Gebieten verboten ist und daß Zuwiderhandlungen strafrechtlich verfolgt werden.

Eisenbahn, den 21. Dezember 1921.  
Der Vorstand.

### Werbt neue Leser für Guet Blatt!

**Vor-Anzeige!**

Wir bringen ein grosses Ereignis!

Saison-Ausverkauf!!

Unsere

von 4. bis 18. Januar 1922.

Telephon Nr. 5439.

**SPECIALHAUS FÜR HERREN- UND DAMENSTOFFE**

**Waldenburger Lexingergesellschaft**

m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 12

Beachten Sie unser nächstes Inserat.





# Neujahr 1922.

## Junges Jahr.

**Witternacht!** Es schlägt vom Turm  
Zuf und ersch. Und aus der Felten ew'gen Tanz,  
Ist sich das neue Jahr,  
Das alte reicht ihm seinen Kranz,  
Sich Zeit, sein Weh, sein Lieb vom Sturm  
Als Erde dar.

**Witternacht!** Die letzten Klänge  
Ueberhallt der Erde lauchend hoher Schrei.  
Proßt, du junges Blut!  
Wie schwer auch deine Gabe sei.  
Proßt! Dein jugendlich Gepränge  
Schafft neuen Mut.

Neues Hoffen, heil'iges Wähnen!  
Hoffen, die die Brandung blinder Verbanen  
Herbrechen wie ein Spiel.  
Proßt! Es fand der Jugend Kraft  
Noch immer unter heißen Wähen  
Den Weg zum Ziel.

Junges Jahr, der Lebensquelle  
Frisch entspringen, sich, wie fischen kampfbereit.  
Das Erde stärkte nicht.  
Nur, daß der Stern der neuen Zeit  
Die Nacht des Ringens uns erhelle!  
Mit dir zum Licht.

Frieda Rudolph-Staudig.

## Neujahr auf See.

Von Max Dortu.

Das Nordmeer groß!  
Kein Stern leht.  
Ueber die rollende See hin springen die Sturmgeister:  
Muschelbrenner drallen wie sterbende Tiere.  
Kein Neuschnee sagt Land.  
Nur liegt jede Kiste.

Und die Fischdampfer treiben. Nur ab und zu wälzt  
die Schraube im eiligen Wasser; daß Dampf bei Dampf  
fliehe. Daß Sturm und Sturm die internationale Fischer-  
flotte nicht auseinanderreißt.

Die Netze sind eingezogen.  
Das alte Jahr stirbt — man ist nicht traurig drum.  
Wenn das alte Jahr seiner Schwangerschaft sich ent-  
ledigt hat —

Wenn es das neue Jahr ans sich heraus gezeugt hat —  
Dann möge es versinken.  
Es möge hinabsinken auf den rostigen Grund des Meeres.  
Zu Hai, zu Wal und zu Rochen — die mögen die Leiche  
alten Jahres freffen.

Keine Träne weint man der alten Jahresmutter nach —  
Alle Liebe und alles Hoffen der Menschen ist immer  
beim Jugendbliden. Es lebe das Leben.

Stärker wird der Nordwest Kätkerunten taumelt er von  
den Klauen des Eisbären der isändischen Fischer herab.  
Nichts flücht er dann über See.

Reisigolotte Geier fliegen über das Deck der Fisch-  
dampfer — das sind die Demuren: die glerig auf die  
Seele des lebenden Jahres pfeifen.

In den Kommissen duftet Kransen- und Zitronenöl:  
im Bade heißen Klums und heißen Generes. Die Schiff-  
flotte probieren reichlich den Neujahrspunsch. Ihre Jungen  
wuzeln: All Wright. Gott verdammt. Rinsch — de  
meht.

Und im Mannschafslager glühen die Pfeifen. Das  
und die Sterne der Neujahrnacht.  
Sui, wie der Sturm so triller. Einen Augenblick legt  
sich in die Taetelge — und mit solcher Gewalt bläst  
dann in den altgötterlichen Dudsack — daß dessen ge-  
legtes Schafsfell knallend zerpringt.

Kreischend lacht der Sturm auf — und er tanzelt weiter;  
er, der Kätkerunten Eisgeli.

Jetzt — Gottes schlagten sich auf die runde grüne Brust:  
Nur! Gas — Witternacht.  
Und die Stieren der vierzig Fischdampfer heulen ur-  
schallig auf.

Sie begrüßen das jechen Geborene!  
Sie befrängen das neue Jahr mit dem Stachelförber  
der rauhen Stimmen.

Und alle Mannschaften bringen auf Deck.  
Und alle Dampfgeräthe mit rotem Kettenfeuer dem  
neuen Jahre ein herrliches Willkommen.

Und alle Herzen dieser einsamen Hochseefischer werden  
einziges Herz.  
Ein einziges Herz großer menschlicher Gemeinamkeit.  
Nicht Holland, nicht England, nicht Dänemark, nicht  
Schweden und nicht Norwegen begrüßt hier sein neues  
Jahr —

Nein, hier draußen auf der färemenden Nachsee schlägt  
es ein in eine Herz der Meeresarbeiter in Hoffen  
in Liebe dem neuen Geborenen entgegen.  
Morgen früh um vier gehen die Kurven wieder über  
ab — ein neuer Fischtag beginnt.

— Alle Menschen sind Fischer. Der ficht nach Reich-  
tum, der ficht nach eigener Verinnerlichung. Der nach Ruhm.  
Und der nach Ehre.  
O möge das neue Jahr uns alle erleuchten!  
Mögen wir Fischer der großen menschlichen Gemeinam-  
keit werden.

## Neujahrswunder.

Von Carl Germer.

Dort, wo sich die Wege zum Leben und Lode kreuzen,  
trafen sich das alte und das neue Jahr.  
Das alte, an Leib und Geist gebrochen, war am Weg-  
rande niedergebunden und starre hoffnungslos in die Ver-  
gangenheit. Sein Wanderstab lag verrottet neben ihm.

Ich herbe, schlüßte es, doch bei Gott nicht gerne.  
Das junge Jahr, in voller Jugendblüte prangend, blühte  
mittelfig auf das alte herab und sagte: Du firscht, auch ich  
werde sterben, mein Sterben Schicksal ist. Aber sag: hat  
dir das Leben zu behagt?

„Das Leben?“ fuhr das alte auf „ha“ und leiste sehr  
es fort: „Das Leben ist Betrug, o glaube mir, nicht um des  
bist gleich mir ein Teil der Zeit, nur ist die Frage ob  
derselben Zeit.“

„Ist Zeit nicht Zeit?“ fragte das alte Jahr.  
„Als Ganzes ist die Zeit sich gleich, doch nicht in  
ihren Teilen.“

„Wie soll ich das verstehen?“  
Ausergötet steht das junge Jahr vor dem alten und mit  
stehender Ueberzeugung sagt es: „Die Zeit schlägt Wunden  
und heilt solche, sie richtet auf in ihrem eignen Teil, zum  
andern fröhnt sie der Verrentung. Wir sind die Diener aller  
Zeit und müssen uns heischen, dem einen wie dem andern  
Teil zu dienen. Sag an, wem dienest du?“

„Ich?“ sinnend blüht das alte Jahr vor sich hin und  
faum hörbar schlüßte es: „Zeit weiß ich nicht, doch wenn  
ich deine Worte überdenke, so dünkt mir fast, dem letzten  
Teil.“

„Ich glaub es auch,“ sagte das junge, „wenn ich deinen  
Stab betrachte. Doch sag, was glaubst du, wem ich diene?“  
„Wenn ich den Stab betrachte, meinem Teil.“

„So, glaubst du das?“ und den Stab in die jugendliche  
Hand nehmend, sagte das junge Jahr: „Ich bin die neue  
Zeit, denn ich bin jung und Hoffnung heißt mein schönstes  
Recht. Schau her.“

Er schwang den Stab, der grüne Blätter treibend, in  
seiner Hand zum Symbol wurde, das es jauchend in die  
Welt trug.

Stumm blühte das alte Jahr dem entleerten jungen  
Jahr nach und seine Seele aushauchend, schlüßte es: Es  
ist ein seltsam Ding um die Jugend. Das Jahr, das dort  
entsteht, dazu bestimmt, mir jäh den Todesstoß zu geben,  
gab mir den Glauben an die Hoffnung wieder. Ich herbe,  
verachtet, ungeliebt und war doch nur ein Diener meiner  
Zeit.“

„Kommt ein neues Jahr gegangen,  
ist und darf man nicht Trübsal fesseln!  
Sagt man auch von altersher:  
„Alter Anfang ist stets schwer!“  
Bei des neuen Jahres Beginn  
heißt sich hoffnungslos der Sinn  
und man lacht mit rotem Gesicht  
aus nach Sonnenchein und Glück!  
Freilich! Sonnenchein ist rar  
meistenteils im Januar!  
Aber wenn's Boden nur,  
dann belebt sich die Natur.  
Und die Kohlen rar und teuer  
irrit nicht mehr das Dienster!  
Wenns auch wenig ist, o ich,  
meist es doch das Fortemonte!  
Und wenn sonst die Teuerung fallen  
wollte, angenehm wäre allem!  
Der Kalkula wider Tanq  
bringt uns zum Ruin noch ganz!  
Arbeiter und Angestellte  
mit dem knapp bemessenen Gelde  
wollen ja schon lang nicht mehr  
wo nehmen ich das Geld nur her!  
Was die Hände lücher erworben,  
lanat zum Leben nicht und Sterben:  
kaum die Nahrungsmittel sonst  
zahlen heut ein fleißiger Mann!  
Alles andre mangelt leider:  
Schuhe, Strümpfe, Hüte, Kleider,  
dann und wenn ein gutes Buch ...  
feiner hat dafür genug!  
Und so heißt es: darben, fasten!  
Andren liegt das Geld im Kasten,  
ein'gen Ueberfluß allein  
bringt heut nur der Budeh ein!  
Wirbs im neuen Jahr auf Erden  
endlich einmal anders werden!  
Zeit genug wäre schon fürwahr!  
Nimm den Besen, neues Jahr:  
Rehre einmal gründlich aus  
allen Schmutz aus unterm Haus!  
Ich, wir wollen ja nur leben,  
wollen nehmen, wollen geben  
haben, der mit uns die Hände  
regt, daß fids zum Besten wende!  
Aber die Schmarotkerfluten,  
Drohen, Gauner, Parasiten  
Nutz und Krieg und kein Erbarmen!  
Wer da lebt vom Blut der Armen,  
wer da schwelgt, wenn andre hungern!  
wer da müßig geht und lünger  
fann, wenn andre leidend leben,  
hat kein Anrecht auf das Leben!  
Vorwärts drum mit mut'gem Willen:  
Laten wollen wir erfüllen!  
Nur die Arbeit darf erheben  
Recht und Anrecht auf das Leben!  
Und daß solches werde wahr,  
dann heil uns neues Jahr!

„Umsonst?“  
„Umsonst.“ Wo du heute firscht, hand ich vor Jahresfrist.  
Genau so jung wie du, genau so hoffnungslos. Und hier,  
wo ich heute firsche, da sag das alte Jahr, genau so hoffnungs-  
los wie ich.“

Das alte Jahr griff nach dem Wanderstab und fuhr  
fort: „Sieh diesen Stab, wir nennen ihn die Zeit, die  
einig junge, hoffnungslos, und schau, er ist verrottet. —  
Verrottet wie ich. Als ich ihn vor einem Jahr übernahm, da  
trieb er noch ein grünes Hoffnungssblatt. Des war ich froh  
und lächelte, trug ich in meinem Herzen doch den festen  
Glauben, daß er in meiner jungen, lebensfrohen Hand, schon  
bald viel neue Blätter treiben würde.“

„Und dann?“ fragte das junge, als das alte schwieg.  
„Und dann?“ Nichts weiter. Ich betrog mich selbst. Ich  
ging kaum taufend Schritt, da fiel das letzte Blatt, ver-  
derbt vom Betrug menschlichen Misstrauens, das mich  
empfieng. Nach tausend Schritten war ich der Weis, als  
den du mich heute firscht.“

„Am.“ sagte das junge Jahr, du malst dein Schicksal  
grau in grau, bemessen ist damit noch nichts. Du sagst, du  
warst so jung wie ich — mag sein — doch zweifle ich daran,  
ob du so glaubensstark wie ich es bin — je warst. Du

Lebens willen klage ich. Ich grüße den Tod, der mich von  
ihm befreit. Was mich so niederdrückt: ich habe umsonst  
gelebt.“

„Umsonst?“  
„Umsonst.“ Wo du heute firscht, hand ich vor Jahresfrist.  
Genau so jung wie du, genau so hoffnungslos. Und hier,  
wo ich heute firsche, da sag das alte Jahr, genau so hoffnungs-  
los wie ich.“

Das alte Jahr griff nach dem Wanderstab und fuhr  
fort: „Sieh diesen Stab, wir nennen ihn die Zeit, die  
einig junge, hoffnungslos, und schau, er ist verrottet. —  
Verrottet wie ich. Als ich ihn vor einem Jahr übernahm, da  
trieb er noch ein grünes Hoffnungssblatt. Des war ich froh  
und lächelte, trug ich in meinem Herzen doch den festen  
Glauben, daß er in meiner jungen, lebensfrohen Hand, schon  
bald viel neue Blätter treiben würde.“

„Und dann?“ fragte das junge, als das alte schwieg.  
„Und dann?“ Nichts weiter. Ich betrog mich selbst. Ich  
ging kaum taufend Schritt, da fiel das letzte Blatt, ver-  
derbt vom Betrug menschlichen Misstrauens, das mich  
empfieng. Nach tausend Schritten war ich der Weis, als  
den du mich heute firscht.“

„Am.“ sagte das junge Jahr, du malst dein Schicksal  
grau in grau, bemessen ist damit noch nichts. Du sagst, du  
warst so jung wie ich — mag sein — doch zweifle ich daran,  
ob du so glaubensstark wie ich es bin — je warst. Du

Lebens willen klage ich. Ich grüße den Tod, der mich von  
ihm befreit. Was mich so niederdrückt: ich habe umsonst  
gelebt.“

## Zum Jahreswechsel!

Übermitteln wir unseren werten  
Lesern und Geschäftsfreunden  
unsere

## Grüße und Wünsche.

Wir danken allen für das im ver-  
flossenen Jahre uns bewiesene Vertrauen  
und unseren Freunden und Mitar-  
beitern für ihre der „Volksstimme“  
gewidmete aufopfernde Tätigkeit. Möge  
diese auch im kommenden Jahre nicht  
erlahmen und recht viele

### Genossinnen u. Genossen

zu gleich frischer und ausdauernder  
Werbtätigkeit anspornen, dann wird  
das Jahr

1922

dem Sozialismus und seiner schnel-  
ligsten Waffe, der Parteipresse, neue  
Anhänger bringen und damit den  
Weg zum endgültigen Siege wesent-  
lich abkürzen. In diesem Bestreben  
werden auch wir im neuen Jahre  
weiter wirken auf dem Wege zum Siege.

### Werbt neue Leser für die

**Volksstimme u. Anhänger  
für den Sozialismus!**

Redaktion, Expedition u. Verlag  
der „Volksstimme“.

## Der W. J. A. (Wiebachs Inventur-Ausverkauf!)

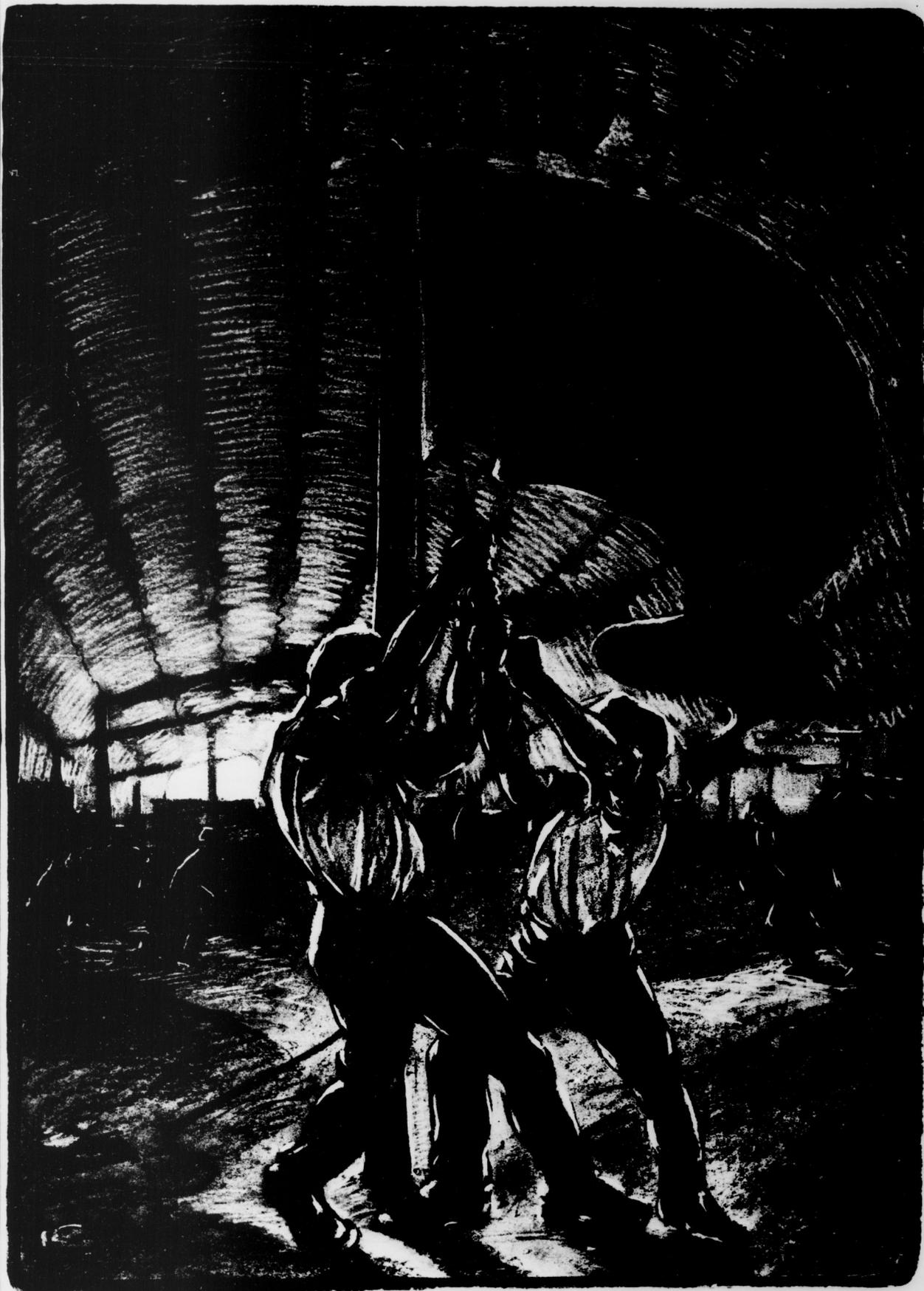
Mit dem heutigen Eröffnungs-Angebot des W. J. A. bringen wir Ihnen Preise, die sich durch ihre Billigkeit weit unter dem Marktpreisen für Schuhwaren bewegen!

Lackblatt-Damenstiefel	198 <sup>00</sup>	Einzelpaare Herrenstiefel	88 <sup>00</sup>	Naturleder Kinderstiefel	78 <sup>00</sup>
Lack-Knöchel-Spangenschuh	178 <sup>00</sup>	Rindboxstiefel	158 <sup>00</sup>	Kräftiger Schulstiefel	48 <sup>00</sup>

# Schuhhaus Wiebach, Kleine Ulrichstr. 11-12.

Beginn Montag, den 2. Januar vormittags 8 Uhr.





DES BIBLIOTHEK  
ALLE  
SAALE

g!  
th  
fte  
t.  
d,  
1967.

900.  
zitts-  
der  
nden  
re!  
922.  
ms  
nnd  
cnie  
iten.  
db.  
ds



# Landagitation

Skizze von Paul Haupt

Landagitation — Stundenlange Fahrten im ungeheizten Eijenbahnwagen, Stundenlanges Barten in schmutzigen, überfüllten Wartesälen auf verspätete Züge, Stundenlanges Wandern von einem Dorf zum andern, Reden auf ungeheizten Dorfplatzböden, in deren Ecken der Wirt Gerumpel und Sämereien aufbewahrt. — Die Lokalbahn bimmelt durch das Land, gemächlich, so gemächlich bei Steigungen, daß man nervös hin- und hertritt, befürchtend, der Zug würde gänzlich stillstehen. Die Zeit der Befangnung rückt immer näher und näher, geruhlos rollt das „Zügle“ weiter. Man beginnt an den Knöpfen abzuzählen: Kommst du noch rechtzeitig hin, kommst du nicht mehr hin. Endlich am Ziel, auf einem winzig kleinen Bahnhof.

Am Ziel? Die Dörfer liegen meist mindestens eine halbe Stunde von der Bahn ab. Es heißt also mit steifen, eigigalten Füßen trippeln.

Langsam, scheinbar gleichgültig schieben sich die Zuhörer in den Saal hinein. Niemand will vorn sitzen, bis ein paar junge Burschen auf die vordersten Plätze zugehen, dann quillt zögernd die Menge nach vorn. Hinten bleiben die Bauern.

Sie hören alle zu, gespannt; doch sie behalten für sich, was sie denken; selten, schwer nur ist eine Diskussion zu erreichen.

In der Gaststube erst, nach der Versammlung, im kleinen Kreis, wenn Redner und Genossen am Tische sitzen, wird diskutiert, gelangen die Wünsche, die Ansichten und Hoffnungen an die Oberfläche.

Es ist wie eine zweite Versammlung, dicht gedrängt umsehen die Aufwachenden, münderes Landvolk, Landarbeiter und Gefinde, den Tisch, an dem der Redner und die schon gewordenen Genossen sitzen. Begierig wird jedes Wort aufgefangen, im vertrauten Blatt kommen Einwürfe, Gegengedanken; die lebhafteste Diskussion ist im Gange.

Nur die Bauern schweigen und horchen und behalten für sich, was sie denken.

Einer nach dem andern von den Arbeitern, den „Knechten“, nimmt mit ungelassen, schweren Händen den Bleistift, unterschreibt seinen Beitritt zur Partei, zum Verband.

Spät ist es, die Mehrzahl der Gäste hat sich entfernt. Nur ein paar vertraute Genossen sitzen noch am Tisch. Die Rede kommt vom Gegenwärtigen auf das Vergangene.

Der eine am Ausflank steht ein runder Eidentisch, vor dem ein Lobiger als die andern. Armstühle um ihn, breitausend, selbstbewußt, als wüßten sie, daß sie nur die größten, reichsten Bauern aufzunehmen bestimmt sind. Ein ebenso lobiges Lederlofa hinter dem Tisch. Eine einzige breite Gestalt sitzt in der Sofaede, über der neuen, schwarzen hochgeschlossenen Toppe ein breitstirniges, sorgfältig raffiertes Gesicht. Unzählige Falten und Fältchen sprechen in ihm von langer Lebenszeit, unter einem Busch grauweißer Brauen wandern die Augen lauernd in der Runde. Von Zeit zu Zeit greift eine breite, alte Hand nach dem Viskerglas, nippen die schmalen Lippen.

Die Genossen erzählen:

„Un wenn der Wahltag vorbei war, dann saßen de Buern da um 'en Tisch. Und dann wurde die Stimmenzahl verlesen. Natürlich alles konservativ. Durfte ja of nich anners sin. Un dann gab's Fribeer (Freibier). Un der Olle da, der Schulte, seggte: Nu woll'n wa singen. Un dann mußten wa sing'n: Ditschland, Ditschland über alles. Und er lachte immer, werde, wer nicht mitmatte.“

Dann, ein Triumph legt sich in die Stimme: „Jetzt aber, bi de letzte Wahl, hab'n wa alle sozialisch gewählt.“

Ein anderer spottet: „Da gaobts keen Fribeer!“

Der Bauer steht auf, geht.

Die Türklinte in der Hand, wendet er widerwillig, stolz den Kopf halb zum Zimmer:

„N' Abend of.“

„N' Abend.“

Die Tür fällt ins Schloß. Verständnisvoll nickt ein Genosse:

„Jo, jo. In dine Haut mächt id nich stäken. Mit dine Makt is's vori.“

Ein anderer:

„Jo, dat er dat erleben mußte, dat kann er not nich fassen.“

Landagitation! Von Dorf zu Dorf geht der Bekruf, Dorf auf Dorf wacht auf; und es dringt in die Reihen der Arbeiter, Mägde und Knechte die Erkenntnis, daß auch ihnen die Revolution etwas gebracht, daß Gesinde auch Mensch sein kann.



Ein schönes Denkmal für die Opfer des Rapp-Duttsches ist unlängst in Stettin aufgestellt worden Atlantic

## Sprüche

Sehnucht ist erkildete Freude, Wehmut ist stumpfer Schmerz.

Wer der Welt ein Heiland zu sein glaubt, tut gut, mit dreißig Jahren zu sterben. Anzenröder

# Dollar und Mark

Der Dollar ist der Maßstab für den Wert der deutschen Mark geworden. Wenn er im Papierkleide zu uns kommt, so hat das für ihn nichts zu bedeuten; er tut es aus Bequemlichkeit und aus Berechnung. Nicht etwa wie die Papiermark, die ihr Kleid aus Not und Armut trägt! In seiner Heimat erhält der Papierdollar überall den Vorzug vor dem schweren Silberdollar. Goldgeld ist in dem amerikanischen Osten wenig zu finden, da liegt es in den Banken fest. Wer in Deutschland einen Silberdollar umwechseln wollte und schmunzelnd an den hohen Kurswert denkt, würde eine Enttäuschung erleben. Die Bank macht nur ein sehr niedriges Angebot und zahlt nicht mal den Metallwert für Silber dafür, denn das ist nicht ihr Geschäft. Sie kann die angekauften Silberdollars nicht ins Ausland senden, weil die Ausfuhr von Silbermetall, gleichgültig in welcher Form, gesetzlich verboten ist. Die Bank verlangt die Papiernote oder Gold. Der Papierdollar genießt überall das volle Ansehen als Golddollar, weil es außer Zweifel steht, daß er auf Verlangen sofort in Gold umgewechselt werden kann. Das allein verschafft ihm seinen Wert und sein Gewicht. Tief gedemütigt steht die deutsche Mark vor dem stolzen Amerikaner, da, der sich mehr und mehr aufbläht. Pappe hielt sie jahrelang stand, ehe der erste große Schwächeanfall im Januar 1920 kam, als sie mit 108 Papierdollars antreten mußte, um einen Golddollar auszugleichen. Der Anfall ging vorüber, wiederholte sich aber im September 1921 und seitdem geht es ihr schlecht, sehr schlecht; sie fällt zuweilen aus einer Ohnmacht in die andere. Das zweite, das dritte Hundert für einen einzigen Dollar wurde schon verlangt und gegeben. Freilich müssen auch die andern Geldsorten Europas sich ehrerbietig vor dem Dollar neigen. „The Almighty Dollar“, der allmächtige Dollar, wie er sich vor dem Kriege schon selber nannte, hat sie alle getnechtet und tributpflichtig gemacht, die alten, Verbündeten, denn er gebietet über den größten Goldschatz der Welt, und das ist die Quelle seiner Macht. Die Aufmerksamkeit der Welt ist jetzt am meisten auf das Verhältnis des Dollars zu der deutschen Mark gerichtet, denn an ihr (oder soll man sagen: an dem deutschen Mark) wollen sie sich alle gesund machen von der großen Krankheit, die sie befallen hat, dem Staatsdalle. Der deutsche Zeitungsleser, besonders in den Städten, ist bereits daran gewöhnt, nach dem Stande des Dollars sich schnell und leicht, ohne lange Kursrechnung, eine Vorstellung vom Werte des deutschen Geldes zu bilden. Dabei erlebt er seit einiger Zeit eine unangenehme Ueberraschung nach der andern, denn jeder größere Sturz der Mark kündigt eine neue Teuerungswelle an, einen neuen wirtschaftlichen Sturm, von dem nicht wenigen angst und bange wird. Die Leute auf dem Lande gewinnen die beste Vorstellung vom Stande des Geldes, wenn sie erfahren, wieviel Friedenspfennige die Mark wert ist. Die Frage nach dem Pfennigwert der Mark hört man auf dem Lande überall. Die Antwort darauf wird aber gewöhnlich sehr zögernd und unsicher gegeben. Auch der Herr Schulmeister, an den man sich gern wendet, ist dabei schon in Verlegenheit gekommen, wenn die Kurie schnell wechselte. Mit der Aufzählung der Devisenturie ist gar nichts gejagt, da ist man gerade so klug wie vorher. Der einfache Mann will eine runde, klare Antwort. Wieviel Pfennige hat die Mark, darauf kommt es an. Früher hatte sie mal 100, aber jetzt? — Den Pfennigwert der Mark kann man am leichtesten nach dem Stande des Dollars ausrechnen. Als der Kurs auf 84 stand, war die Mark 5 Friedenspfennige wert. Steht der Kurs auf 210, d. h. heute für 1 Dollar 210 Mark bezahlt, dann ist die Mark zwei Pfennige wert, und auf einen Pfennig sinkt sie bei dem Kurs von 420, den die Schwarzzeiler schon kommen sehen. Aller Berechnung zugrunde gelegt ist der Goldwert. 100 Dollar hatten soniel Feingold wie 419,79 Mark. Ein Dollar war also im Frieden rund 420 Pfennige wert. Und wenn unsere Kinder oder Enkel es erleben, daß der Dollarkurs wieder den normalen Stand von 4,20 erreicht, dann ist die gute deutsche Mark wieder ihre richtigen 100 Pfennige wert. A. R.



Karl Legien zum Gedächtnis

Photothek

Kurz vor Weihnachten ist am Grabe des alljährlich Verstorbenen auf dem Zentralfriedhof in Friedrichsfelde bei Berlin ein wichtiger und schlichter Gedenkstein enthüllt worden

Im A  
nung. E  
nach Da  
national

Auch  
geht. I  
des Wo  
einjamer

In U  
der Blei  
-le Be

# Rückblick auf das Jahr 1921 / 8 Bilder von A. Florath



Im Anfang des Jahres hatten wir eine gutbürgerliche Reichsregierung. Es war eine Freude zu sehen, wie der Wanderprediger Simons nach Hamlets Art („Es ist manches faul im Staate Dänemark“) den nationallistischen Gedanken der obligatorisch gewordenen Pleite zuführte.

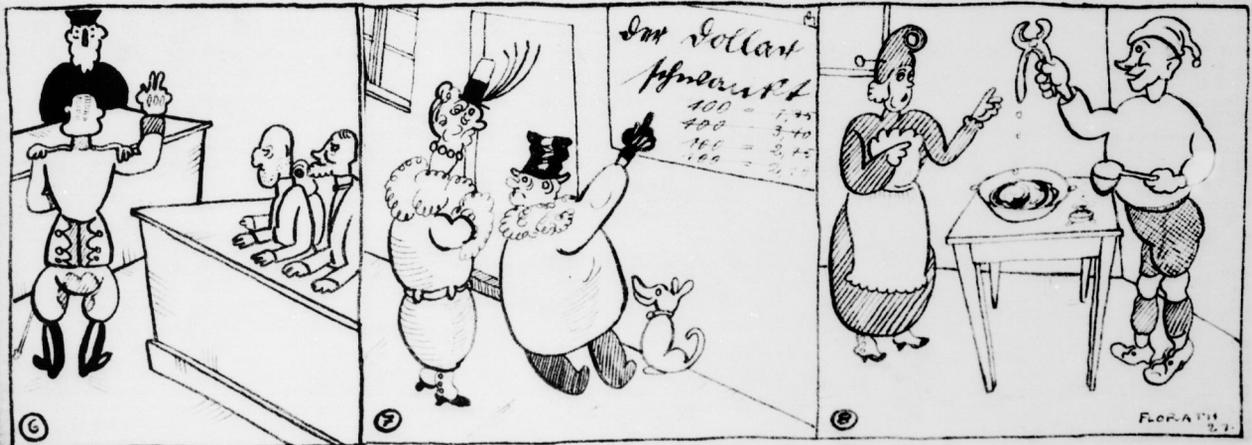
Solch schöner Ruhm ließ natürlich der kommunistischen Zentrale keine Ruhe und im März flog dann auch zur höheren Ehre Sinowjews der erste Loktsbedel in die Luft. Als man dann die Frühjahrsöffnung abließ, hatte man etliche hundert Arbeiter mit Begeisterung und Gewissenlosigkeit glücklich in den Kerker gebracht.



Auch in Preußen erwachte langsam der alte Heldengeist. In aller Stille hatte man unter der Patenschaft des Wortbruchs und der deutsch-nationalen Partei auf einjämiger Höhe ein kleines Stegerwäldchen angepflanzt.

Inzwischen belam Mutter Germania eine verwickelte Neben Aufgabe aus London, die der bürgerlichen Reichsregierung zu schwer war zu lösen. Da mußte sich Germania wieder mit dem Mann der schwierigen Faust verbinden.

Alles Irdische ist vergänglich. Auf dem Stegerwald hatte sich in der ganzen Zeit keine einzige Frucht gezeigt. Deshalb entschlossen sich Anfang Herbst einige beherzte Männer ihn kurzerhand abzuholzen.



In Leipzig tagte später die Abwicklungsstelle der Pleitefirma Rapp und Lüttwig. Jedoch erklärten alle Beteiligten, nicht beteiligt gewesen zu sein.

Unterdess schwant der Dollar hin und her. Familie Schiebels ist übel dran. Mit der rechten Hand nagt sie am Hungerteuch, während sie mit der linken den neuen Pelzmantel anzieht.

Michel aber goß in der Silberfemacht sein Blei. Und siehe: er goß eine Kneißzange „Damit“, sagte er, „wollen wir im kommenden Jahre die Sachwerte erfassen“.

# Die sozialistische Kinderfreunde-Bewegung in Oesterreich

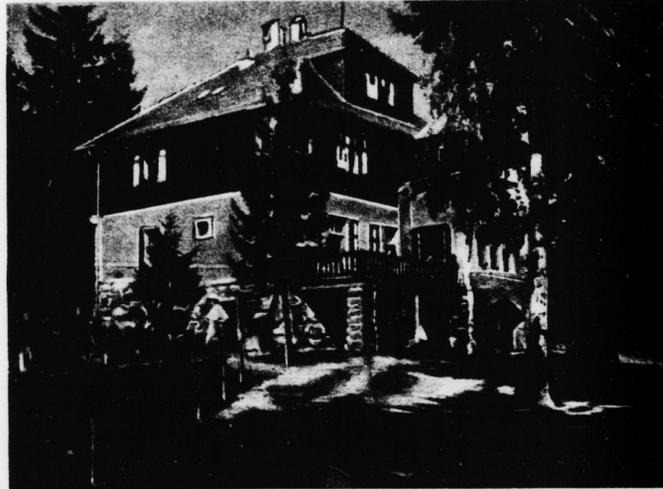
Das österreichische Proletariat ist eines der ärmsten unter den Völkern der Welt. Nach fünf Jahren Krieg folgte der Zusammenbruch der Habsburger Monarchie, der alte Wirtschaftsgebiete auseinanderriß, es folgte der Friedensvertrag der siegreichen Entente-Mächte, der die junge Republik zwingt, ein trauriges Scheideweil zu stiften. Die Entwertung der österreichischen Krone steigert die Preise aller lebensnotwendigen Dinge, die zu einem Großteil aus dem valutastarken Ausland eingeführt werden müssen, ins Riesenhafte, während die Löhne durchaus nicht im gleichen Maß emporgelassen. Nur die kleinsten Kinder erhalten täglich ein kleines Quantum Milch — wenn die Arbeitermütter instande sind, den Preis hierfür zu bezahlen; die allermeisten proletarischen Schulkinder aber müssen seit Jahr und Tag sich morgens mit schwarzem Kaffee und trockenem Brot begnügen. Bei allem Elend aber besitzt die österreichische Arbeiterklasse etwas, was sie vorbildlich gegenüber dem Proletariat anderer Länder erscheinen läßt: Organisationen, die in ihrer Geschlossenheit, Größe und Mustergültigkeit fast beispiellos dastehen, denen allein es zu verdanken ist, daß das werttätige Volk der österreichischen Republik nicht längst im Elend erstickt ist. Jeder sechste Mensch in Oesterreich ist in den freien Gewerkschaften organisiert, jeder zwölfte Einwohner des Landes ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei, mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung hat seine Kaufkraft in den Konsumgenossenschaften organisiert. Ein Organisationsgebilde aber ist ganz besonders vorbildlich, und nur in England und in der Schweiz bestehen in den sozialistischen Sonntagschulen und Kindergruppen nennenswerte, wenn auch relativ kleine Organisationen ähnlichen Charakters. Wir meinen die österreichische Kinderfreunde-Bewegung, die im Arbeiterverein Kinderfreunde — dies der offizielle Name der Organisation — ihren organisatorischen Ausdruck findet. Dieser Zweig der proletarischen Bewegung Oesterreichs ist 13 Jahre alt und aus unscheinbaren Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporgewachsen. Im Jahre 1908 wurde in Graz, der Hauptstadt der grünen Steiermark, von einem kleinen Kreis Genossen, deren Seele der Genosse S. Afrisch war, der Arbeiterverein Kinderfreunde ins Leben gerufen. Der Gedanke, eine Organisation zu schaffen, die — ein Sammelpunkt der Freunde und Förderer des Proletariats — eine Stätte sein sollte, dazu bestimmt, dem Kinde das zu geben, was Schule und Elternhaus nicht bieten konnte: Erziehung zum proletarischen Denken und Handeln, fand bald nacheinander freudige Zustimmung und schon vor dem Kriege entstanden eine Anzahl Kinderfreunde-Bereine. Der Krieg und die aus ihm geborene Not machte diesen Erziehungsplänen ein vorläufiges Ende. Näher als alle Hungerprobleme lag die Frage: Wie bringen wir die hungernden Kinder, deren Väter irgendwo im Felde standen, während die Mütter nicht minder schweren Kriegsdienst in irgend-

einer Fabrik tun mußten, die schreckensvolle Zeit hindurch. Die Bewegung wurde zur Fäulnisorgation, Tagesheimstätten wurden gegründet, die Kinder gespeist, viele kamen durch Vermittlung der Vereine in ausländische Pflegeplätze, Kleider und Schuhe konnten ihnen zugewiesen werden. Diese Art der Betätigung fand, nachdem die Väter nach Kriegsende wenigstens zum Teil ihren Familien wiedergegeben, viele Mütter von der

ift: Kinder sollen nicht dem gegenwärtigen, sondern dem zukünftig möglich besseren Zustand des Menschengeschlechtes, d. i. der Idee der Menschheit und deren ganzer Bestimmung angemessen, erzogen werden. Eltern erziehen gemeinlich ihre Kinder nur so, daß sie in die gegenwärtige Welt, sei sie auch verderbt, passen. Sie sollten sie aber besser erziehen, damit ein zukünftiger besserer Zustand hierdurch hervorgebracht würde.



Das Heim der „Kinderfreunde“ in Innsbruck ist das schönste Kinderheim Oesterreichs



Nach diesem Prinzip ist die Erziehungsarbeit der „Kinderfreunde“ aufgebaut. Die Kinder sollen nicht mit Gewalt zu sozialdemokratischen Parteimenschen gemacht werden. Das hieße dem kindlichen Gemüt Gewalt antun. In Herz und Kopf der proletarischen Kinder soll nicht aufdringlich, aber unablässig der Grundgedanke eingepreßt werden: „Tue nichts, was deinem Nebenmenschen schadet. Trachte nicht, die anderen niederzutampeln, um selbst leichter emporkommen zu können. Nur die Arbeit aller für alle verbürgt den Wohlstand aller.“ Schon der Größ der Kinder untereinander bringt diese echt proletarisch-sozialistischen, weil menschlichen Eigenschaften, zum Ausdruck: „Freundschaft“ sagen die Kinder, wenn sie sich oder ihren Erziehern begegnen, mit dem Gruß Freundschaft kommen sie zu ihren Zusammentreffen, mit ihm gehen sie auseinander. In den Arbeitsstunden und -stunden der Kinderfreunde wird nichts hergefleht, das dem einzelnen gehört; alles für die Gesamtheit. Alle Papp-, Schreiner- und Metallarbeiten dienen zur Wohlmachung, Bergförderung oder Ausschmückung des Kinderheims; ist beim Kinderheim ein Grundstück, so werden die Wege und Stege, Ruheplätze und Lauben, die Badebassin, Spiel- und Turnplätze unter geeigneter Leitung von Gruppen dazu befähigter Kinder hergeführt. Stets müssen die größeren Kinder den kleineren Kameraden beihilflich sein. Die Wanderungen, Spiele, Vorlesungen sind von dem gleichen Geiste befeelt. Gegenseitige Hilfe, das Wort wird hier schönste, lebendigste Wirklichkeit!

Selbsterständlich herrscht in den Kindergruppen das Prinzip der Selbstverwaltung; der demokratische Gedanke geht so den vorschul- und schulpflichtigen Kindern auf diese Art, man möchte sagen automatisch, in Fleisch und Blut über.

Um die Erziehungsarbeiten systematisch leisten und leiten zu können, wurde in Wien, im ehemaligen kaiserlichen Luftschloß Schönbrunn von den „Kinderfreunden“ eine Erziehungs- schule geschaffen. Ziel und Zweck der Schule sind für die Mütter, Heimstätten und Kinderheime Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen heranzubilden, die befähigt sind, die Kinder im Kinderfreundeinne zu erziehen. Die Schulzeit umfaßt drei Jahre. Es werden 10 Knaben und Mädchen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren aufgenommen. Hierbei werden in erster Linie die 17-jährigen bevorzugt. Die Unterhaltungskosten trägt der Verein der Kinderfreunde, zu einem kleinen Teil die Eltern der Schüler. Damit ist die erste sozialistische Erzieher- schule in Oesterreich Wirklichkeit geworden. Karl Grotter

Fabrikzwangsarbeit befreit wurden, die Kinder wieder die für ihre leiblichen Bedürfnisse forgernden Eltern zurückbekamen, nun von selbst ihren teilweisen Abschluß; die Bewegung konnte sich ihren ursprünglichen, erzieherischen Aufgaben wieder zuwenden. Kant hat in seiner „Pädagogik“ das Erziehungsideal, das heute den Kinderfreunden vorzwehlt, und das zu verantwortlichen viele Hunderte Kräfte in den Kinderfreunde- Organisationen tätig sind, schon gezeichnet: „Ein Prinzip der Erziehungskunst, das besonders solche Männer, die Pläne zur Erziehung machen, vor Augen haben sollten,

## Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

### Silberrätsel

a al bu chor et er fer gram i te la laich li ma manu mond ne nec non pil ro rod fen fig fo u un bi win je. Diese Silben reihe man zu vierzehn Wörtern folgender Bedeutung zusammen: 1. morgenländischer Heiliger, 2. Insekt, 3. Zurchart, 4. italienische Stadt, 5. Baumwein, 6. altägyptischer Monatsname, 7. geologischer Begriff, 8. geistliche Tugend, 9. Stadt in Jugoslawien, 10. türkisches Rationalgericht, 11. Kinderart, 12. afrikanischer Volksstamm, 13. Säure, 14. Männernamen. Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter, abwechselnd gelesen, nennen ein beherzigenswertes Wort zum Jahresanfang.

### Eigenartig

Was ist das für ein faulich Wort? — Es liegt darin; ein Kind weht fort — das ganze aber trifft bu an. — wo man den Rind noch finden kann.

### Die Buchstabenreihe der Monate

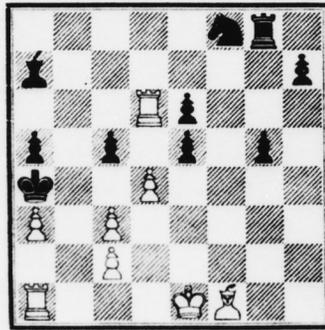
Die Monatsnamen August, Mai, April, November, Februar, September, Oktober, Dezember, Januar reihe man untereinander und schreibe sie solange hin und her, bis eine der leztredeten Buchstabenreihen den Namen für einen der letzten Jahrestage nennt.

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer:

Silberrätsel: Bolle, Jettich, Nora, Chalat, Genf, Ei, Eger — Weihnachtsfeier. — Kreuzrätsel: Man kann im Bergen Rinde tragen, und doch mit Reuten drunter schlagen. — Zahlenrätsel: Reis, Ei, Arm, Kleid, Dorf, Jim, Oh, Reis — Reaktion. — Der Vortanz: Horn, Horn, Horn, Horn, Korn.

## Schauaufgabe Nr. 1

Von A. Klinte, Eppendorf



Matt in vier Zügen

Lösung zur Aufgabe Nr. 52. 1. Gc5xg6 Rxe4, 2. Dd1:Rf3, 3. Gg5+ Rg3, 4. Gf5+, 1... Rxe6, 2. Dc6+ Rg7, 3. Tc3:Rd8, 4. Gg5+, 1... f4-f3, 2. Gf5 Rxe4, 3. Dc2-Rd5, 4. Gc1+ 2... Rxe6, 3. Dc6+ Rf3, 4. Gg5+, 1... h5 oder g5, 2. Dd1+ Rxe4, 3. Gg5+ Rg3, 4. Gg4+, 1... Rxe6, 3. Gf1 Rf5, 4. Te4+, 2... Rg6, 3. Txb4+, 4. Tg6+.

### Dierspringerpiel

Gespielt im Arbeiter-Schaustub Berlin

Weiß: Eisenbahnen		Schwarz: Hohne	
1 e2-e4	e7-e6	12 d3-d4	e5xd4
2 Gf1-f3	Gc8-c6	13 Gf3xd4	e6-e7
3 Gb1-c3	Gb8-c6	14 Gd4-f3	Gc6-e7
4 a2-a3?	Tf8-c5	15 Tf3-g5	h7-h6
5 Tf1-c4	0-0	16 Gg5-f5	Gc7-e6
6 0-0	d7-d6	17 Gc3-d3	Rg8-h8
7 h2-h3?	Gc9-e6	18 Gd5-f6	Tf8xf6
8 d2-d3	Gd8-d7	19 Gf3-h2	Gc6-f4
9 Td3xe6	f7xe6	20 Gh2-g4	Tf6-g6
10 Gc1-e3	Gc5-b6	21 Rg1-h2	h6-h5
11 Te8xb6	a7xb6	22 Gd4-e3	Tg6xg2?

nicht matt in zwei Zügen.

1) Tempoverlust Tf1-h5 oder e4 müßte geschehen.

2) Um den König e3 von g4 fernzuhalten, besser war d2, um den König e1 entweder nach e3 oder g5 zu entwickeln.

3) Durch die folgenden Springerrüge kommt Weiß dem Schwarz nur entgegen, der dadurch seine Figuren zum Angriff aufstellen kann.

Alle Schachendungen sind zu richten an G. Buchmann, Revue für Freizeitsport 26. — Alle Anfragen in Porto beizufügen.

Gute Bilder von Partei-, Gemeindefests-, Genossenschafts- und Arbeiterportretanstellungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Linienvorgabe Manuskriptendungen werden nur bei beigemittelter Porto zurückgegeben. — Redakteur: U. Leßen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Kupferdruck G.m.b.H., Berlin S.W. 68, Lindenstr. 3.